

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 5

Illustration: Die Textilindustrie in Bangladesch
Autor: Schot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

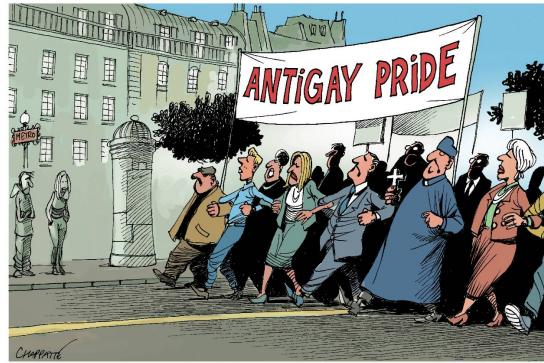
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Patrick Chappatte
Frankreich
und die Schwulen-Ehe.



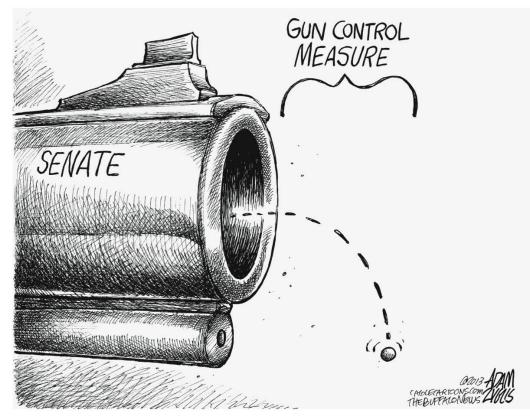
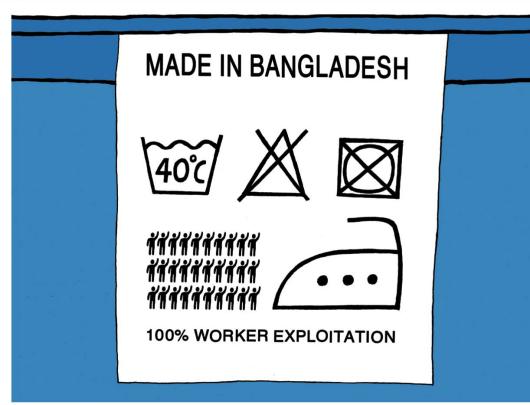
Rainer Hachfeld, D
Paraguay nach
den Wahlen.

Adam Zygis, USA
US-Waffenreform
am Ziel.



Jürgen Tomicek, Deutschland
Selbstanzeige
und Scheinheilige

Luojie, China
Spaniens
Arbeitslosenquote.



Ventilklausel

Das bringt das Fass zum Überlaufen

Die Atommüll-Fässer und die Anrufung der Ventilklausel zur Einschränkung der Zuwanderung haben eines gemeinsam: die Schweiz lässt sich vom Ausland nicht gern was aufhalsen.

Die Schweiz hat ein Signal ans Ausland geschickt, das kürzlich auch vom Bundesgericht als Provokation ratifiziert wurde: den Stinkfinger. Der Bundesrat hat sich endlich an die Telefonnummer erinnert, mit der die Ventilklausel angerufen werden kann. Vergessen haben wir hingegen, dass wir zwischen 1969 und 1982 Fässer mit radioaktivem Inhalt in den Atlantik gekippt haben.

Falsch gerechnet?

Hüben wie drüber ist man sich einig: Die Ventilklausel verändert die Zuwanderungszahlen faktisch nicht. Überraschend darum, dass dennoch ganz Brüssel aus dem Häuschen, dem EU-Parlament, geriet. Die Europäer haben umgehend nachgerechnet und dem Bundesrat die Rechenaufgabe mit Rotstift korrigiert: Man habe sich da wohl bei den Kontingenten verrechnet. Natürlich hat der Bundesrat ein paar kleine Rechentricks angewandt ... wozu leben wir schliesslich im Land der Steuertrick-Experten? Ebenso unvorbereitet traf uns die heftige Kritik der Rosinenspitze. Denn unsere Bauern dürfen ja weiterhin Billigarbeitskräfte für die Erntezeit importieren, für Rosinen ebenso wie für andere Früchte.

Strahlende Bilanz

Eine weitaus grössere Strahlkraft als der Ventilklausel hat die Massnahme, dem Meer die unsterblichen Überreste unserer Atomenergie anzuvertrauen – auch eine Möglichkeit, die überzeugter Abfallmarken zu sparen. Allein unsere sprachwörtliche Schweizer Genauigkeit ist schuld, dass es sich haarklein belegen lässt, wir haben 5341 Tonnen Atommüll auf dem Meeresboden endgelaert. Die Entsorger hätten die belastenden Lieferscheine besser gleich mit ins Fass legen sollen. Und bei der Mafia im Thurgau nachfragen sollen, wie man Fässer so versenkt, dass die Beweise wirklich nie wieder an die Oberfläche kommen. Der Müll wurde tatsächlich volumänglich in der Schweiz produziert, daher ist die Aufschrift «Made in

Switzerland» auf den Fässern gemäss der neuen Swissness-Vorschriften rechtmässig. Ebenfalls ein Fass ohne Boden sind die neuesten Zuwanderungszahlen aus Portugal. Während man männlich gegen die ungebremste Einwanderung der Deutschen argwöhnte, konnten die Portugiesen unbewacht einfallen respektive sie fallen überhaupt nicht, nämlich nicht auf. Sie integrieren sich gut, assimilieren sich schnell, sind offenbar fleissig und zufrieden – heimtückisch, diese Portugiesen!

Ebenso wenig wie an ein paar zusätzlichen portugiesischen Gästen darf man sich an den paar radioaktiven Fässern auf dem Meeresboden stören. Augenscheinlich gibt es in der näheren Umgebung ohnehin keine natürlichen Meeresbewohner mehr. Und für die Korallen, die sich auf den Behältern gebildet haben, wäre es sicher schädlich, die Dinger nun zu heben. Zudem liegen sie so tief, dass man sie beim Schnorcheln überhaupt nicht sieht.

Abfalltrennung verlangt

Einmal mehr wollen nur die Umweltschützer ein Fass aufmachen. Sie, die in Literring-Fragen wie gewohnt übersensibel reagieren, verlangen, der Atommüll müsse geborgen und getrennt entsorgt werden – es sind freilich dieselben Interessengruppen, die sich dann daran stören, wenn in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ein Nagra-Tiefenlager gebaut wird. Die Naturschützer, die eine Kettenreaktion befürchten, seien beruhigt: versenkt wurden lediglich Fässer, keine Ketten.

Unfassbar

Das ENSI, die hauseigene Aufsichtsbehörde der Atomlobby, hat bereits bekannt gegeben, von den Fässern gehe keine Gefahr aus, was immerhin übereinstimmt mit seiner Einschätzung zum AKW Mühleberg. Zudem hat die Langzeitstudie bestätigt: Schweizer Fässer halten am längsten! Aus diesen Gründen sollte der Bundesrat auch in dieser Frage die Ventilklausel aktivieren und die Fass-Kontingente aus dem Ausland beschränken. Ohnehin sollten wir nur jene Behälter zurücknehmen, auf die seinerzeit Pfand bezahlt wurde. Nicht, dass es dem Fass noch den Boden rausschlägt.

ROLAND SCHÄFLI